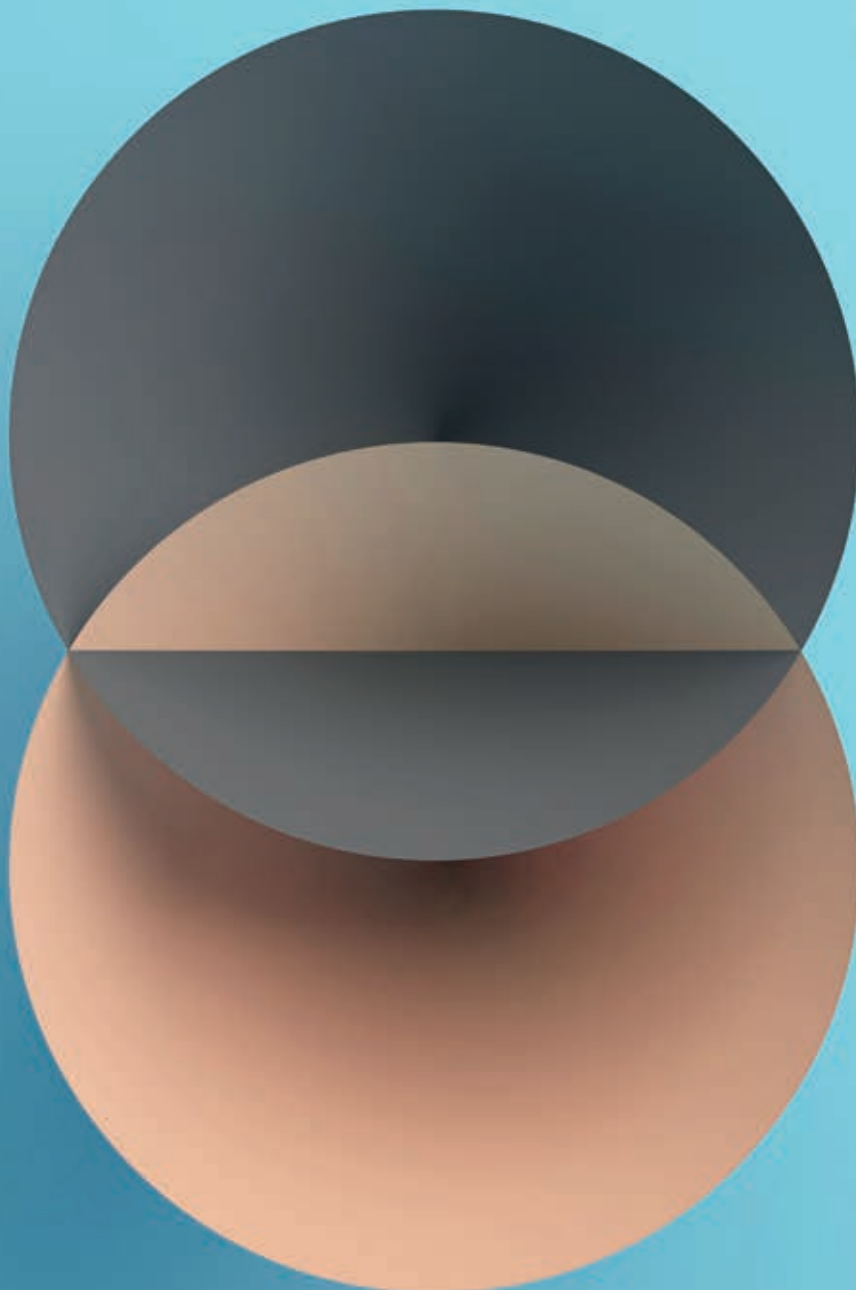


# Das Beste aus zwei Welten

Wir brauchen sie – die Eltern. Denn nur wenn ihre Expertise auf das der Erzieherinnen trifft, können wir die Kinder optimal fördern. Doch wie gelingt das? Wir müssen die Familien teilhaben lassen, sagt unsere Autorin. Und beschreibt am Beispiel des Entwicklungsgesprächs, wie echte Partizipation aussieht.

JANA GERDUM



**J**a, die Kita ist wichtig für die Bildung. Doch die meisten Kinder verbringen den Großteil ihres Alltags in ihrem privaten Umfeld. Deshalb ist es nicht nur die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, Kinder bei ihrer Entwicklung zu begleiten – auch die Erziehungsberechtigten sind gefragt.

Eltern sind Experten ihrer Kinder. Sie sind in der Regel die ersten und engsten Bezugspersonen für ihr Kind und kennen es am besten. Diplompädagoge Lothar Klein betont, dass allein Eltern wissen, welche Lebensweise die Familie lebt und welche Erwartungen und Werte sie vertritt. Aus diesem Grund können nur Eltern einschätzen, welche Erziehungsmethoden zu ihrer Familie passen und welche Bedeutung sie für ihr Familienleben haben.

Und genau deshalb ist der Austausch und die Zusammenarbeit von Familien und Fachkräften so wichtig. Nur so kann man die Kinder sowohl im privaten als auch im institutionellen Rahmen ganzheitlich in ihrer Entwicklung fördern. Die Zusammenarbeit wird unter dem Begriff der Erziehungspartnerschaft oder Bildungs- und Betreuungspartnerschaft zusammengefasst und bildet die Grundlage für pädagogische Arbeit. Sozialpädagoge Knut Vollmer definiert die Erziehungspartnerschaft als „die gemeinsame Verantwortung und die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Eltern und Erzieherinnen in Bezug auf die Erziehung eines Kindes“.

### 133 Stunden Freizeit

Fachkräfte erleben Kinder durchschnittlich 35 bis 45 Stunden in der Woche. Die restlichen 123 bis 133 Stunden verbringen Kinder in ihrem privaten Umfeld. Dieser Vergleich zeigt deutlich, dass die Fachkräfte einer Kita nur einen kleinen, wenn auch bedeutsamen Ausschnitt des Alltags der ihnen anvertrauten Kinder begleiten. Auch die Intensität der gemeinsamen Zeit unterscheidet sich. In der Kita ist das Kind einer

Vielzahl an unterschiedlichen Impulsen ausgesetzt: weitläufige Räumlichkeiten, vielfältige Materialien, viele Mitmenschen. Durch diese Impulse beschäftigen Kinder sich in der Kita häufig auf eine andere Weise, als sie es zu Hause tun. Die Fachkräfte sind zwar immer anwesend und begleiten alle Kinder in ihrem Tun, jedoch verteilt sich ihre Aufmerksamkeit auf bis zu 25 Kinder.

Eltern hingegen müssen keine ganze Kindergruppe beaufsichtigen, sondern können ihre Aufmerksamkeit vollkommen auf ihre eigenen Kinder richten. Dadurch lernen Eltern ihre Kinder auch intensiver kennen, als es den Fachkräften möglich ist. Sie kennen ihre Kinder in privaten und intimen Momenten und in ihrem „Safe-Place“. Wo fühlt sich ein Kind in der Regel sicherer und wohler als zu Hause? In seinem Zuhause kann sich das Kind seinem Charakter entsprechend in vollen Zügen ausleben.

### Die optimale Grundlage

Eltern, die sich darauf einlassen, ihr Kind täglich zu erleben und es immer wieder neu kennenlernen, verfügen demnach über eine Expertise für ihr Kind. Diese Expertise, gepaart mit dem Fachwissen der Fachkräfte, ist die optimale Grundlage für die Entwicklungsbegleitung. Nicht allein der Austausch über das Kind ist ein wichtiger Bestandteil der Zusammenarbeit von Eltern und Fachkräften, sondern auch das Treffen von Vereinbarungen. Durch Elterngespräche können sich alle – an der Erziehung des Kindes beteiligten Personen – aufeinander abstimmen, um gemeinsam an einem Strang zu ziehen.

Als Grundlage einer gelingenden Erziehungspartnerschaft nennt Vollmer Dialog und Kommunikation. In einer guten Kita finden Elterngespräche regelmäßig statt und sind fest in der Konzeption verankert. Dabei unterscheidet es sich von Kita zu Kita, wie häufig und welche Form von Elterngesprächen angeboten wird.

Was jedoch nirgends fehlen darf, sind Entwicklungsgespräche. In regelmäßigen Entwicklungsgesprächen geht es darum, sich gemeinsam über den Verlauf der Entwicklung eines Kindes auszutauschen, diesen zu reflektieren und zu vereinbaren, wie das Kind zukünftig begleitet oder unterstützt werden kann.

Bei all diesen Gesprächen ist es wichtig, den Eltern auf Augenhöhe zu begegnen. Die Aufgabe der Fachkräfte ist es, bei dieser Form des Gesprächs ihr Fachwissen einzubringen und darzulegen. Dabei geht es jedoch keinesfalls darum, Eltern einen Vortrag über die kindliche Entwicklung zu halten, sondern darum, mit Eltern in einen individuell auf ihr Kind angepassten Dialog zu treten. Fachkräfte sollten dies als Chance sehen, ihr Wissen über das Kind zu erweitern, neue Perspektiven zu erhalten und den Eltern als Partner zur Seite zu stehen. Ein solches partizipativ gestaltetes Elterngespräch kann beispielsweise so aussehen:

Daniela arbeitet als Erzieherin in einer Kita. Vor einem Jahr gewöhnte sie Linda, die heute vier Jahre alt ist, in ihre Gruppe ein. Zu Beginn der Eingewöhnung führte Daniela ein Infogespräch mit Lindas Mutter, nach Abschluss der Eingewöhnung folgte ein Reflexionsgespräch. Heute haben sich die Erzieherin und die Mutter zum ersten Entwicklungsgespräch verabredet:

Erzieherin: „Guten Tag, Frau Meyer! Schön, dass Sie heute Zeit gefunden haben. Setzen Sie sich doch. Darf ich Ihnen etwas zu trinken anbieten?“

Heute geht es darum, einen gemeinsamen Blick auf Lindas Entwicklung zu werfen. Ich möchte mit Ihnen darüber sprechen, welche Entwicklungsschritte Linda im letzten Jahr gemacht hat, womit sie sich gerne beschäftigt und was ihre aktuellen Bildungsthemen sind. Möchten Sie mir zunächst erzählen, wie Sie Linda einschätzen?“

Die Erzieherin eröffnet das Gespräch, indem sie eine angenehme Atmosphäre schafft und für Transparenz sorgt. Sie klärt die Mutter über den Grund des Gespräches auf und lädt sie ein, ihre Sichtweise darzulegen. Damit signalisiert sie Interesse und zeigt, dass die elterliche Sicht von hoher Bedeutung ist.

Lindas Mutter: „Wir merken zu Hause, dass Linda der Besuch der Kita richtig guttut. Sie ist neugierig und wissbegierig. Sie sucht sich immer wieder neue Beschäftigungen und entwickelt neue Ideen. Momentan spielt sie am liebsten mit ihren Dinosaurierfiguren. Ich bin immer wieder erstaunt, wie sie sich alle Namen der Dinosaurier merken kann. Da kommt sie nach ihrem Papa. Die beiden können sich ewig damit beschäftigen. Linda spielt generell gar nicht mehr gerne allein. Am liebsten hätte sie jeden Tag eine Freundin zu Besuch, das war ja letztes Jahr noch ganz anders. Nur in größeren Gruppen, wie beim Turnen, ist sie noch schüchtern. Wie ist das denn hier in der Kita-Gruppe?“

Erzieherin: „Da decken sich Ihre Beobachtungen weitgehend mit unseren. Linda spielt sehr ausdauernd und vertieft. Bei uns spielt sie im

Moment häufig mit Puppen. Dabei tritt sie immer öfter in Interaktion mit anderen Kindern und bezieht sie in ihr Spiel mit ein. Wenn sie unter Mädchen ist, zeigt sie sich hier auch überhaupt nicht mehr schüchtern. Sie hat erste Freundschaften geknüpft und übernimmt in der Mädchenclique auch gerne die Rolle der Anführerin. Gegenüber Jungs verhält sie sich jedoch teilweise noch zurückhaltend.“

Sowohl Lindas Mutter als auch die Fachkraft stellen ihre Sichtweisen vor und tauschen sich darüber aus. Sie stellen Überschneidungen in ihren Schilderungen und Unterschiede fest. Durch den Austausch darüber entwickelt sich im Gesprächsverlauf ein Dialog mit ganzheitlichem Blick auf Lindas Entwicklung.

Erzieherin: „In Konfliktsituationen können wir auch Lindas Schüchternheit erkennen. Ihr scheint es noch schwerzufallen, bei Herausforderungen standhaft zu bleiben und für sich selbst einzustehen. Konnten Sie solche Situationen zu Hause auch schon beobachten?“

Lindas Mutter: „Das macht mir auch Sorgen. Tilo, Lindas älterer Bruder, ist momentan in einer schwierigen Phase. Der Wechsel

vom Kindergarten in die Grundschule fällt ihm schwer und das lässt er oft an Linda aus. Er ärgert sie, nimmt ihr ihre Spielsachen weg, bringt sie zum Weinen. Wenn er Besuch von seinen Jungs hat, traut Linda sich kaum aus ihrem Zimmer. Natürlich schimpfe ich mit Tilo, wenn ich mitbekomme, dass er Linda ärgert. Aber manchmal weiß ich nicht weiter. Wie kann ich Linda helfen?“

Erzieherin: „Wir sollten gemeinsam daran arbeiten, Lindas Selbstbewusstsein zu stärken. Wir sollten sie dabei unterstützen, ihre Gefühle auszudrücken, und sie darin bestärken, ‚Nein‘ zu sagen. Ich würde vorschlagen, Linda in solchen Situationen mehr Aufmerksamkeit zu schenken als dem Kind, das sie ärgert. Können Sie da mitgehen oder sehen Sie das anders?“

Im Entwicklungsgespräch setzen sich die pädagogische Fachkraft und das Elternteil gemeinsame Ziele für die weitere Entwicklung des Kindes. Diese werden klar definiert. Gemeinsam überlegen sie, wie sie diese Ziele erreichen können. Die Erzieherin unterstützt die Mutter durch Vorschläge, signalisiert ihr jedoch gleichzeitig, dass sie dazu eingeladen ist, eigene Strategien zu entwickeln und ihre Meinung zu den Ideen der Fachkraft zu äußern.

### Reflexionsfragen

## Partizipation – wie gehe ich mit Eltern um?

- › Gebe ich Eltern die Möglichkeit, ihre Sichtweise im Gespräch darzulegen?
- › Nutze ich die Erzählungen von Eltern als Chance für mein eigenes pädagogisches Handeln?
- › Greife ich Anliegen und Sorgen von Eltern im Gespräch auf? Nehme ich Ideen und Anregungen von Eltern ernst?
- › Formulieren wir Ziele für das Kind gemeinsam?
- › Sind Eltern eingeladen, Wünsche und Erwartungen zur weiteren Zusammenarbeit zu äußern?
- › Bin ich offen gegenüber Kritik?
- › Wie gehe ich mit Beschwerden um?

### Das letzte Wort

Bei der Formulierung von Zielen und Vereinbarungen im Entwicklungsgespräch haben die Eltern die Entscheidungsmacht. Die Fachkräfte stehen den Eltern unterstützend und beratend zur Seite und begleiten die Kinder pädagogisch. Doch die Eltern sind die Haupterziehenden eines Kindes. Die Eltern bestimmen, welche Strategien sich mit ihrer Lebensweise und ihrem Erziehungsstil vereinbaren lassen und welche Ratschläge sie annehmen und umsetzen. Diplompädagoge Hans-Joachim Rohnke weiß: „Gegen die Überzeugungen der Eltern geht



Brachiosaurus, Triceratops, T-Rex: Linda kennt alle Dinosaurier beim Namen. Auch in der Kita spielt sie gerne ausdauernd mit den anderen Kindern – nur Jungs gegenüber ist sie schüchtern. Darüber spricht die Erzieherin mit Lindas Mutter.

letztlich nichts. Dann werden lediglich die Loyalitätskonflikte des Kindes erhöht.“ Ausnahmen davon bilden Fälle, in welchen das Kindeswohl gefährdet ist, wie auch Lothar Klein feststellt.

Erzieherin: „Vielen Dank für dieses Gespräch, Frau Meyer! Gibt es von Ihrer Seite noch etwas, über das wir sprechen sollten? Wenn nicht, wissen Sie ja, dass Sie mich und meine Kolleginnen jederzeit gerne ansprechen können, wenn Ihnen etwas auf dem Herzen liegt.“

Zum Abschluss des Gespräches gibt die Fachkraft der Mutter die Möglichkeit, weitere Themen anzusprechen. Und sie erinnert sie daran, dass sie ihr jederzeit für Fragen und Anliegen zur Verfügung steht. Sie signalisiert Offenheit und Präsenz. Mit diesem Gesprächsschluss festigt sich das Vertrauensverhältnis zwischen den beiden und die Erziehungsberechtigte verlässt das Gespräch mit dem Gefühl, dass ihre Ansichten von Bedeutung sind.

Natürlich läuft nicht jedes Elterngespräch auf diese Weise und im täglichen Kontakt mit Eltern kann es

immer wieder zu Konflikten mit oder Beschwerden von Eltern kommen. Grund dafür sind häufig sich stark unterscheidende Ansichten oder die Angst von Eltern um das Wohl und die angemessene Begleitung ihres Kindes. Aber auch bei Beschwerden und Konflikten ist Partizipation möglich.

### Mit allen auf Augenhöhe

Partizipation entsteht, wenn Anliegen und somit auch Beschwerden ernst genommen werden. In einer Einrichtung, in der Eltern Beteiligung versprochen wird, sollten die Fachkräfte demnach stets offen für Kritik sein und über ein Verfahren zum Beschwerdemanagement verfügen. Wenn Eltern wissen, dass sie ihre Anliegen offen äußern und eine Reaktion der Mitarbeitenden darauf erwarten dürfen, werden sie dies eher tun, und größere Konflikte werden vermieden. Auf Beschwerden zu reagieren, statt sie stumm in einem Ordner abzuheften, ist wichtiger Bestandteil eines guten Beschwerdemanagements. Je nach Thematik der Beschwerde sollte im Team darüber beraten und nach Möglichkeit eine Veränderung oder Verbesserung

geschaffen werden. Über diesen Prozess sollten die Eltern transparent informiert werden. So erfahren Eltern, dass ihre Meinung wichtig ist und sie Einfluss nehmen können.

Um Kinder in der Kita optimal fördern zu können, braucht es die Zusammenarbeit mit den Eltern. Damit der Austausch gelingt und sich die Eltern gehört und gesehen fühlen – auch und allem voran bei Konfliktthemen –, ist es wichtig, ihnen auf Augenhöhe zu begegnen. Das gelingt am besten in partizipativen Gesprächen. ◀

---

### LITERATUR

KLEIN, LOTHAR (2017): Eltern sind Experten für ihr Kind. In: Kindergarten heute. Das Leitungsheft 3/2017. Seite 7.

ROHNKE, HANS-JOACHIM (2005): Coachingaufgabe von Leitungskräften: Wirksame Elterngespräche in Kindertagesstätten ermöglichen. Verfügbar unter: <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/elternarbeit/formen-der-elternarbeit/1397/>

VOLLMER, KNUT (2012): Erziehungspartnerschaft. In: Vollmer, Knut: Fachwörterbuch für Erzieherinnen und pädagogische Fachkräfte. Freiburg: Herder. Seite 134.